21. Sonntag Lesejahr A / 2014
Evangelium: Matthäus 16,13-20

„Für wen halten die Leute den Menschensohn?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Auch Jesus war es nicht gleichgültig, was man über ihn denkt. Was bei den Leuten ankommt. Wie sie ihn einschätzen. „Für wen halten die Leute mich?“

Auch uns Christen kann es nicht gleichgültig sein, was man über uns denkt. Wie die christliche Botschaft ankommt. Wie sie die Kirche einschätzen.

Das ist nicht belanglos, die Außenwirkung. Aber das führt im letzten auch nicht wirklich weiter. Was soll Jesus auch machen, wenn die Leute allen möglichen Unsinn verbreiten? Wenn sie irgendwelche Missverständnisse weiterplappern? Wenn sie sich bei Halbwahrheiten aufhalten?

Entscheidend ist: „Ihr aber: für wen haltet *ihr* mich?“ Wer bin ich für euch? Ihr, die ihr mich am besten kennt, denen ich meinen Nähe, meine Gemeinschaft und Freundschaft schenke?

„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ – so sagt Petrus. Auch wenn Petrus so oft den Wortführer spielte, auch wenn er sich so manches Mal in feierlichen Versprechen verrannt hat: Das kann er nicht von sich aus gesagt haben. Und Jesus entgegnet: „Nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Weil aber Petrus ein offenes Herz hatte und weil Gott selbst dieses Bekenntnis ins Herz des Petrus gelegt hat, weil sich in diesen stammelnden Worten der Himmel selbst mitteilt – deshalb, und nur deshalb kann Jesus seinen Jünger als „Felsen“ bezeichnen. Der schwache Petrus ist deshalb der unverrückbare Träger dieses Bekenntnisses, weil Gott selbst seiner Kirche dieses unverrückbare Bekenntnis anvertraut.

Was die Menschen so alles denken – auch die wilden Proteste und Anschuldigungen, die die Kirche einschüchtern – kann das Bekenntnis zu Jesus als dem Messias nicht mundtot machen. Jesus als den Messias der Welt zu verkünden (und damit als den Maßstab des Lebens) und der Apostel- und Jüngerschar mit diesem Auftrag vorzustehen – das ist bis heute die Botschaft und die Sendung des Petrus-Dienstes. Das kann im Tiefsten auch Stein des Anstoßes sein, den das Papst-Amt oft genug verkörpert.

Über diesen Auftrag darf auch nicht hinwegtäuschen, dass im Augenblick eine wahre Welle der Sympathie unseren Papst geradezu vor sich her treibt. In einer Welle der Begeisterung ist man noch lange nicht Fels in der Brandung. Und das soll Petrus sein: Fels in der Brandung, durch sein Bekenntnis zu Christus, gegen „die Mächte der Unterwelt".

Das ist kein theologisches Konstrukt. Das ist keine konfessionelle Rechthaberei. Das hat sehr lebenspraktische Konsequenzen. Das betrifft den Alltag aller Getauften, gleich welcher Gemeinschaft sie angehören: Dass das Bekenntnis zu Christus stark werden lässt, in meiner inneren Identität, aber auch in meinem Zeugnis nach außen – bis zum äußersten..

In der letzten Ferienwoche war ich mit Jugendlichen auf dem Fahrrad unterwegs, auf den Spuren des Krieges, im deutsch-niederländischen Grenzraum. Uns sind dort zwei Gestalten des Glaubens begegnet, d.h. mit deren Schicksal haben wir uns befassen können: der Karmelit Titus Brandsma aus Nimwegen, und Karl Leisner aus Kleve. Der eine ein bekannter Professor und Publizist in den Niederlanden; der andere ein junger Priesteramtskandidat und katholischer Jugendführer im Bistum Münster. Beide – der eine über 60, der andere gerade mal 25 Jahre alt – gelangten ins KZ Dachau und kamen ums Leben. Wir haben in der Titus-Brandsma-Gedenkstätte in Nimwegen an der Asche-Urne aus Dachau gestanden; wir haben das Grab Karl Leisners unter dem Xantener Dom besucht – und an beiden Orten Eucharistie gefeiert. Zu beiden Glaubenszeugen haben wir vor Ort einen Film angeschaut und über ihr Leben erfahren. Beide – Brandsma und Leisner – wurden inzwischen von der Kirche als Märtyrer selig gesprochen. Es hat nicht nur mich beeindruckt,

wie hier zwei Menschen durch ihre tiefe Beziehung zu Christus standhaft blieben, bis zum Martyrium.

Es geht hier aber nicht um zwei Ausnahmeerscheinungen. Denn das gilt ja auch im Alltag: Wenn ich auf einem starken Fundament stehen möchte, einen festen Standpunkt habe und mich nicht verbiegen oder von den Stürmen des Lebens mitreißen lasse – dann brauche ich eine tiefe innere Gewissheit, eine tief verankerte Gelassenheit. Andernfalls werde ich flatterhaft und unverbindlich und laviere mich irgendwie durch. (Gestern im Zug bekam ich so einen Gesprächfetzen mit: „Ich bin auch katholisch, aber nur auf dem Papier …“)

Zurück zum heutigen Evangelium. Christus spricht von den „Schlüsseln des Himmelreichs“. Da ist nicht irgendein Türsteher-Job gemeint, sondern – allein schon vom Wort her – letztlich der Auftrag an alle Christen, die Botschaft Jesu „*schlüssig*“ zu vertreten. Auch an meinem Leben soll sich die Bedeutung des Evangeliums für andere „*erschließen*“ lassen. Leben wir als Gemeinde „ents*chlossen*“ und „aufgeschlossen“, oder im Rückzug, „unter Verschluss“ und „exklusiv“?

Das Bekenntnis zu Christus als dem Messias lässt auch uns gelassen werden. Auch gegen die Mächte der Unterwelt, gegen die Macht der Umwelt. Weil die Botschaft so schön und stark ist: Gott ist in Jesus bei uns Menschen als einer von uns. Gott ist konkret, nicht nur atmosphärisches Gedöns. Gott gehört durch Jesus Christus zu meinem Leben. Und er verleiht der Kirche die „Schlüssel zum Himmelreich“. Das heißt: das Bekenntnis zu ihm *erschließt* den Horizont, macht das Leben weit und groß. Freundschaft mit Jesus ist der Schlüssel zum Frieden.

Jesus unterzieht nicht nur den Petrus im heutigen Evangelium einem Verhör. Er sucht auch mit mir das Zwiegespräch. Und Christus traut mir eine Stellungnahme zu. Bleiben wir ihm – und uns – die Antwort nicht schuldig!

Amen.